

Emser Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einpaltige Petizelle
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Röhrenstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Bad Ems, Montag den 4. Mai 1914

66. Jahrgang

Erstes Blatt.

„Fässer voll Tinte.“

Mittel von Küster, der seinen feinsten feibstigen
Fässer, hat einen Kraftspruch geschaffen, der,
für die Kriegsmarine bestimmt, auch für
den Wind, vor Fässern, die voll Tinte sind.
erklären sich leicht daraus, daß die deutsche
von Landoffizieren (den Generalen von
Caprioli, dem nachmaligen Reichskanzler)
deren Vorschlägen von den im praktischen
„Seebären“ nicht immer mit Hochgenuß
wurden. Diese „Fässer voll Tinte“ gab es
für die Marine, es gibt sie noch für das
Leben, und namentlich dem Gewerbebestand
größer Dienst erwiesen werden, als von
ein tüchtiges Teil ablaufen zu
Stelle der grauen Theorie die grüne, Freude
zu setzen.

breißig Jahren hielt im italienischen Parla-
Monte Citorio in Rom ein Abgeordneter
großes Aufsehen erweckende Rede, worin er
Menge von Beamten habe. Er erzählte,
eine ganz einfache behördliche Angelegen-
um seinen Zweck zu erreichen, nicht weni-
Deutschland gewesen und habe dort die Er-
daß jene in Italien von zehn Beamten
schneller erledigt worden sei. Seitdem
in Deutschland die Beamtenzahl gewaltig
steigend, gerade unter unseren deutschen Be-
wir viele, die alles andere als Bürokraten
übernehmen, Finanz-Institute und ähnliche
bedeutende Posten mit Vorliebe hervor-
zu wählen. Das gilt für Zivil-Be-
amte.
zu bereiten ist aber, daß verschiedene Ver-
nach dem Reichstag auf der einen Seite fortwährend
über Paragraphen, die unmöglich
werden können. Unwillkürlich denkt man
über damals für unbedingt notwendig gehalten
wurde bekanntlich vor dem Abgang jedes Eisen-

bahnzuges ein dreimaliges Glockenzeichen gegeben, dann
rief eine Donnerstimme: „Zurücktreten, zurücktreten!“, und
erst danach kommandierte der diensthabende Beamte: „Ab-
fahren!“ Heute ist von alledem ein stummer Wink mit
dem Stabe und der Hand übrig geblieben, und es geht
auch.

So wird es auch mit mancher, heutigen Gesetzes-Vor-
schrift, die einen Tintenstrom entfesselt, ergehen, weil sie für
die Praxis überflüssig ist und sich damit selbst erledigt.
Aber bevor es so weit ist, wird sie noch reichliche Ver-
drüßlichkeiten stiften und manche Strafmark einheimsen.
Seitdem die deutschen Reichstags-Abgeordneten Däten be-
kommen, sieht es bald so aus, als wollten sie zeigen, daß
sie nun noch mehr leisten. Aber wir brauchen garnicht so
viele, sondern nur praktische und — da liegt noch manches
im Argen — leicht verständliche Gesetze. Darum wollen wir
nicht bloß mit den Ausgaben, nein, auch mit der Tinte
sparsam sein.

Francisco Villa.

Was in folgenden Zeilen über den großen mexikanischen
Rebellen-Führer Villa berichtet wird, entspricht der Wahr-
heit. Es ist nötig, dem Leser dies besonders zu versichern.
Francisco Villa, so wird der „Köln. Jtg.“ berichtet, wurde
1872 als Sohn des Pferdehändlers Arango in El Rodeo
geboren. Er wurde auf den Namen Doroteo getauft. Lesen
und Schreiben hat der spätere Nationalheld nie gelernt, er
kann es auch heute nicht. Die zehn Gebote reizten den Klei-
nen Doroteo nur soweit, als er immer eine unbezwing-
liche Lust verspürte, sie zu übertreten. Seinen Lehrer
wollte er einmal auf die Weise umbringen, daß er dessen
Pferd einen angezündeten Feuerschwamm ins Ohr steckte;
das Pferd überfiel sich, der unglückliche Lehrer brach
zwar nicht den Hals, aber beide Beine. Mit vierzehn Jahren
sammelte Doroteo Arango gleich nichtsichtige Galgenstricke
um sich und raubte und plünderte nach Herzenslust. Schon
damals soll er größere Summen erbeutet haben. Er kam
ins Gefängnis, doch als er entlassen war, verübte er seinen
ersten Mord, über den sich der alte Vater so aufregte, daß er
vom Schlagfluß getroffen wurde und starb. Der zweite
Mord folgte bald, als er den Vater eines von ihm ver-
ehrten Mädchens nachts aus dem Hinterhalte erschoss. Er
wurde zum Tode verurteilt, konnte aber entfliehen, und nan-
nte sich Francisco Villa zu. Er rüstete eine
Räuberbande aus, die der Schrecken Mexikos wurde. Kein
Gutshof war sicher. Uebrigens schickte der Bandit alles
geraubte Geld — es sind heute mehrere Millionen Mark —
nach Amerika, wo es auf gut zahlenden Banken angelegt
wurde. Die Glanzzeit Villas fällt in die Regierungszeit
Maderos, gleichfalls eines Räuberhauptmanns geriebenster
Art. Beim Ueberfall der Stadt Santa Rosalia ließ er
sich auf dem Gericht die Akten seines Mordprozesses brin-
gen, vernichtete sie und schloß dann eigenhändig den Ge-
richtsvorsitzenden nieder. Persönlich mordete er auch den
reichen Grundbesitzer Mostas und übertrug dessen Vermögen
von 105 000 Mark seinem Konto bei den amerikanischen

Banken. Als Huerta die militärische Gewalt Mexikos be-
kam, sollte Villa wegen seiner zahllosen Räubereien hängig
werden, aber Madero trat zweimal für den Freund ein. Und
seitdem raubt und plündert Villa nach Herzenslust
weiter. — Eines Tages aber wird irgendwo in Europa
ein schwerreicher, vornehmer Fremder auftauchen, der
schlecht Spanisch spricht, der mexikanische Zeitungen hält,
die ihm sein Leibsekretär ständig vorlesen muß. . . . Aber
Villa oder Arango wird dieser Fremde sich schwerlich
nennen. . . .

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

— Veracruz, 3. Mai. Amerikanische Vor-
posten bei Waterplant, neun Meilen von hier, wurden
von den Mexikanern angegriffen, die beabsich-
tigten, die Wasserzufuhr abzuschneiden. Die Amerikaner ver-
langten drähtlos Verstärkungen. Hilfstruppen sind bereits
mit der Eisenbahn abgeschickt worden.

— Washington, 3. Mai. General Funston
meldet, daß nur wenige vereinzelte Schüsse gegen die die
Wasserwerke bewachenden amerikanischen Truppen abge-
geben worden seien und daß die Amerikaner keine Verluste
haben. Die abgesandten Verstärkungen, die infolgedessen
überflüssig sind, wurden nach Veracruz zurückgeschickt.

— Washington, 3. Mai. Sowohl Huerta wie Car-
ranza gaben die amtliche Zusicherung, daß die Quellen
bei Tampico während der Kämpfe gesichert werden
sollen.

— Washington, 3. Mai. Sowohl Huerta wie Car-
ranza, zwischen dem Staatssekretär Bryan und den Vertretern der
drei vermittelnden südamerikanischen Staaten veröffentlichte
das Staatsdepartement eine Erklärung, nach welcher die
Vermittler die Aufforderung zur Erneuerung von Ver-
tritten, die mit ihnen verhandeln sollen, der Regie-
rung der Vereinigten Staaten überbracht und an Huerta
und Carranza abgesandt haben.

Reichstag.

247. Sitzung vom 2. Mai.

Die Wahl des Abg. Bruchhoff (Sp.) für Jülichau wird
für gültig erklärt, dann werden einige Rechnungssachen und
Bittschriften ohne Erörterung erledigt. Darauf folgt das
Kernwettgesetz. Die Vorlage enthält u. a. die Ein-
führung des konfessionierten Buchmacherwesens.

Abg. Held (ntl.): Öffentlich hat die Vorlage größeren
Erfolg als das Totalisatorgesetz. Wir beantragen Kom-
missionsberatung.

Reichsschatzsekretär Kühn: Unsere Vorlage will den
zutage getretenen Mißständen entgegenzutreten, die durch das
Totalisatorgesetz nicht beseitigt sind. Unrichtig ist es, daß
sich die Regierung hierbei von dem berühmten oder be-
rühmten „non olet“ leiten läßt. Mehr als 15 bis 20

Ererbte Schmach.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

des alten Hamburgischen Handelshauses
befanden sich noch immer in demselben grauen
Haus an der Admiralitätsstraße, wo der Be-
sitzer vor nunmehr sechsundneunzig Jahren seine
Tätigkeit begonnen hatte.
nicht eben eine sehr verlockende Aussicht, die
schmucklosen Mauern des alten
auf der anderen Seite, noch die Lastwagen,
guten und es mußte darum wohl seine ganz
haben, wenn Herr Jakob Steensborg, der Chef
am Fenster seines Privatkabinetts stand und
den Tag über die Straße hinausspähte.
war heute, noch ein ganzer Stoß unerledigter
war als ein Muster unermüdlichen Fleißes
schon seit nahezu einer halben
denen, wie sie ihren gefährlichen Chef an diesem
wandelten die scharfen grauen Augen von
zu einem Empfinden und soweit Jakob
wäre es an diesem Vormittag Spannung
die schmalen Lippen bewegten sich zuweilen
ohne daß doch ein Laut vernehmlich
und die knöchigen Finger klopften sich hier
und da, wie wenn sie etwas Flüchtiges festhalten
sollten.
die lange, magere Gestalt, die in dem
schwarzen Gehrock noch länger und

magerer aussah, straff in die Höhe. Steensborg trat vom
Fenster zurück, und nachdem er zwei- oder dreimal mit
starken Schritten den kleinen Raum durchgemessen hatte, ließ er
sich vor dem Schreibtisch nieder, um in scheinbarer Ruhe und
Gelassenheit die auf ihre Erledigung harrenden Briefschaften
zu erblicken. Daß diese Gelassenheit nur eine scheinbare sei,
verriet indessen das leise Beben des Papiermessers in seiner
Hand und das Ungeschick, mit welchem er die seit Jahrzehnten
gewohnte Arbeit verrichtete; sein Gesicht aber war so ernst,
so streng und ruhig, als würden seine Gedanken ausschließlich
durch die nüchternste aller Berechnungen in Anspruch genommen.

Nach Verlauf von fünf Minuten wurde bescheiden an die
Tür geklopft. Ein Druck auf die neben ihm stehende Messing-
glocke war Steensborgs Antwort. Ein Antlitz, mager, gelb
und glatt rasiert, wie dasjenige des Prinzipals, zeigte sich in
der halbgeöffneten Tür.

„Ein Herr, der sein Anliegen nicht nennen will, wünscht
Herrn Steensborg zu sprechen.“
Unter den schweren Lidern hervor traf den Buchhalter
ein scharfer, fast lauernder Blick.

„Sein Name?“

„Er war nicht zu bewegen, mir denselben anzugeben.“

„Um! Sie kennen ihn also nicht, Marschner? Sie
erinnern sich nicht, ihn jemals gesehen zu haben?“

Der Gefragte schüttelte mit einiger Verwunderung den
Kopf. „Nein, Herr Steensborg. Ich habe ein gutes Ge-
dächtnis für Physiognomien, und es würde mir gewiß ein-
gefallen sein, wenn ich dem Herrn schon früher begegnet wäre.
Uebrigens habe ich ihm sogleich mitgeteilt, daß er vor der
Börse auf einen Empfang kaum würde rechnen können.“

„Lassen Sie ihn eintreten!“ schnitt Steensborg kurz die
Weiterrede ab, und als sich der Buchhalter in wachsendem
Erschrecken zurückgezogen hatte, murmelte er mit einem sonder-
baren innerlichen Lachen vor sich hin: „Er hat ein gutes
Gedächtnis für Physiognomien — der Narr!“

Dann öffnete sich die Tür zum zweiten Male. Ein
hochgewachsener, kräftig gebauter Mann mit blondem Vollbart
und gebräuntem Gesicht trat über die Schwelle. Jakob
Steensborg veränderte seine Stellung nicht und blickte nicht
auf. Langsam und bedächtig öffnete er den Brief, an welchen
eben die Reihe gekommen war, und jetzt bebte auch das

Papiermesser in seiner Hand nicht mehr. Als befände es
sich ganz allein in seinem Zimmer, begann er zu lesen. Aber
da auch der andere schweigend neben der Tür verharrte,
ließ er das Blatt doch endlich sinken und fragte, den Kopf
nur um ein Geringes gegen ihn wendend, kurz und
scharf: „Nun?“

„Guten Morgen, Vater!“ antwortete ihm eine ruhige,
klare Stimme. „Ich muß wohl annehmen, daß Du
meinen Brief nicht erhalten hast, da ich Dich so sehr be-
schäftigt finde.“

Die Stirn des Großkaufmanns legte sich in Falten.
„Du hast Dir so viel Zeit gelassen für diesen Besuch, Hartwig,
daß Du Dich kaum wundern darfst, wenn er mir nun un-
gelegen käme.“

Der Besucher machte eine rasche Wendung nach der Tür.
„Das ist etwas anderes!“ sagte er ohne einen Anflug von Ge-
reiztheit. „Ich bitte, mir die unwillkommene Störung zu ver-
zeihen.“

Es war kein Zweifel, daß er im Ernst die Absicht hatte,
sich ohne weiteres wieder zu entfernen. Jakob Steensborg
aber gab seinem hölzernen Drehstuhl einen Ruck, so daß er
dem jungen Mann endlich sein volles Gesicht zukehrte und rief
in einem unwilligen, befehlenden Tone: „Bleib! Ich denke,
es stände Dir kaum an, bei diesem Wiedersehen den Stolz
und Empfindlichen zu spielen. Hast Du wirklich für nichts
anderes meine Verzeihung zu erbitten, als für diese Störung?“

„Gewiß, Vater! Auch daß ich Deine Erwartungen und
Pläne hinsichtlich meiner Zukunft zerstört, daß ich Dir vielleicht
gar Schmerz und Kummer bereitet habe, wirst Du mir, wie
ich hoffe, vergeben. Aber das alles liegt ja nun weit hinter
uns, und es kann Dir so wenig Befriedigung gewähren wie mir,
von Dingen zu reden, die uns beiden schwere Stunden und
harte Kämpfe verursacht haben, und die zudem längst unab-
änderlich geworden sind.“

Er sprach immer in demselben ruhigen, ernsten Ton, der
bei aller Freundlichkeit doch zurückhaltend und nicht ohne
männliches Selbstbewußtsein war.

Jakob Steensborg schlug die Beine übereinander und
faltete die Hände über der von Haaren geflochtenen Uhrkette.

(Fortsetzung folgt.)

Millionen an Reichseinnahmen erwarten wir keinesfalls. Sollte aber die Einnahme bedeutend geringer ausfallen, wie einige Sachverständige glauben, weil diese Vorlage das Betteln wesentlich einschränken werde, so wäre das gar keine unerwünschte Nebenwirkung.

Abg. Frank (Soz.): Es ist ein sozialpolitischer Mißstand, daß auch in unbemittelten Volkskreisen so viel gewettet wird. Dagegen muß etwas geschehen.

Abg. Erzberger (Ztr.): Durch das Setzen bei den Buchmachern gehen Tausende zu Grunde. Ein Unteroffizier hat in einem halben Jahr 40 000 Mark beim Buchmacher umgelegt und 15 000 Mark beim Buchmacher verloren. (Hört, hört!) An 300 000 Menschen sollen sich in Deutschland mit Buchmacherei beschäftigen. Der Polizeipräsident von Jago würde größeren Erfolg haben, wenn er auf diesem Gebiete mehr Initiative zeigte, als auf anderen. (Sehr wahr!) Will man aber die Buchmacher konfiszieren, so muß man auch ihre Existenz sichern, und deshalb warne ich vor zu hohen Steuerfögen.

Abg. Neumann-Hofer (Sp.): Ueber das Schicksal des Gesetzes könnte man jetzt eine Buchmachervette schließen. (Heiterkeit.) Die bisherige Gesetzgebung hat keinen Erfolg gehabt, wir werden wohl, so unangenehm es ist, den vorgeschlagenen Weg gehen müssen; die Angehörigen des Heeres sollte man aber durch eine besondere gesetzliche Bestimmung vor den Buchmachern schützen.

Abg. Fleming (K.): Die Konfiszierung der Buchmacher hat freilich erhebliche Bedenken, immerhin bietet der Entwurf noch den besten Weg, das Betteln in geregelte Bahnen zu lenken. Wichtiger als dieses Gesetz erscheint uns aber das Zustandekommen der Besoldungsvorlage in dieser Session.

Abg. Seyda (Pole): Unser Ziel muß die Eindämmung der Bettelpeste sein; davon machen wir unsere Zustimmung abhängig.

Abg. Arendt (Sp.): So widerspruchsvoll wie heute hat Erzberger selten gesprochen. Es ist Pharisäertum, einerseits öffentliche Spielföle zu verbieten und andererseits Buchmacher zu konfiszieren. Sagen Sie doch ehrlich, daß Sie die Einnahmen aus der Wettbesteuerung brauchen. Man sollte die Vorlage bis zum Herbst lassen und nicht plötzlich einen Sprung ins Dunkle tun.

Der Entwurf geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Montag 2 Uhr: Zweite Lesung der Konkurrenzklaußelvorlage.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

70. Sitzung vom 2. Mai.

Die Beratung des Kultusstats wird beim Kapitel Universitäten fortgesetzt.

Abg. Braun (Soz.) behandelt die Streitigkeiten zwischen Krankenkassen und Aerzten.

Abg. Mugdan (Sp.): Die Sozialdemokratie will nur, daß auch die Kliniken Streikarbeit leisten. Der Lehrstuhl für Tropenpathologie muß eingerichtet werden, damit unsere Ärzte Möglichkeit haben, sich für die Tropen-Praxis vorzubereiten.

Abg. Arning befürwortet den zahnärztlichen Doctortitel. — Die Anträge auf Schaffung eines Lehrstuhls für Tropenpathologie und prähistorische Forschung werden der Budgetkommission überwiesen.

Abg. Haenisch (Soz.): Das ganze Disziplinarrecht an unseren Universitäten ist ein Hohn auf das zwanzigste Jahrhundert. Leider herrscht in den Korps und in den anderen Korporationen immer noch die Unsitte des „Kollumpens“.

Abg. Wiered (K.) empfiehlt den Antrag auf Errichtung eines Lehrstuhls für osteuropäische Geschichte an der Universität Breslau.

Abg. Korfanti (Pole) schlägt einen Lehrstuhl für die polnische Sprache und Literatur vor. Ein Antrag Künzer (ntl.) will den Lehrstuhl für osteuropäische Geschichte für die Akademie in Posen. Bei der Universität Göttingen erucht ein Antrag der Kommission, vom nächsten Jahre ab zur Förderung der Sammlung der Quellen der Religionsgeschichte durch die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften bis zum Gesamtbetrage von 100 000 Mark jährlich in den Etat einzustellen.

Abg. Volger (K.) wünscht weiteren Ausbau der landwirtschaftlichen Institute.

Der Antrag Göttingen betreffend geht gleichfalls an die Budgetkommission. Beim Kapitel „Höhere Lehranstalten“ wünscht ein Antrag Geß (Ztr.), daß bei der Aufnahme in die höheren Schulen Schüler aus Vorschulen nicht bevorzugt werden.

Abg. v. Kessel (Kons.): Um dem starken Andrang zu unseren Universitäten entgegenzuarbeiten, muß eine strengere Versekung stattfinden. Es müssen mehr Mittelschulen gegründet werden.

Abg. Wildermann (Ztr.): Die Schuld am Schülerelbstmord trägt gewöhnlich das Elternhaus.

Nach unwesentlicher weiterer Debatte vertagt sich das Haus auf Montag 11 Uhr.

Die Norddeutsche über die Lage.

Berlin, 3. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: In Vertretung des zu allgemeiner Freude rasch genesenden Kaisers Franz Joseph begrüßte der Erzherzog-Thronfolger in Budapest die versammelten Delegationen mit einer Thronrede, die eine wesentliche Entspannung der internationalen Lage feststellen konnte; hierzu gab Graf Berchtold im Auswärtigen Ausschusse in einem sehr sorgfältigen und umsichtigen Exposé nähere Ausführungen. Ohne Ueberschwang, aber mit klarer Betonung der friedensfördernden Momente schildert Graf Berchtold die Beziehungen der österreich-ungarischen Monarchie zu den Balkanstaaten wie die Entwicklung der gesamten internationalen Lage. Auch da, wo sich das Exposé mehr auf ein andeutende Dar-

stellung beschränkt, entnimmt man ihm wertvolle Hinweise zur Beurteilung der politischen Vorgänge und Tendenzen. Der ruhige Grundzug der von Graf Berchtold vorgetragenen Auffassung entspricht auch den in den anderen Hauptstädten des Kontinents von den Leitern der politischen Geschäfte vertretenen Anschauungen; daß sie keinen Staat von wachsender Beobachtung und fester Energie bei der Vertretung ihrer eigenen Interessen entbinden, hat Graf Berchtold am Schlusse seines Exposés nachdrücklich ausgesprochen.

Die Einweihung des Dampfers „Vaterland.“

Cuxhaven, 3. Mai. In seiner Rede, mit welcher der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Hapag, Max Schindel, gestern Abend an Bord des Dampfers „Vaterland“ beim Essen die Vertreter des Reichstags und Bundesrates begrüßte, sagte er unter anderem: Die Hapag habe seit 1870 ihre Flotte von 13 Schiffen mit 36 000 auf 194 mit 130 000 Tons vermehrt, so daß das „Vaterland“ um 50 Prozent größer sei als die damalige Flotte der Gesellschaft. Eine solche Entwicklung sei nur möglich gewesen unter dem Schutze der Kriegssflagge. Nehmen Sie, meine Herren, den Eindruck mit, daß die kostbaren Werte, die wir dem Meere anvertrauen müssen, ein entsprechendes Gegengewicht in einem weiteren Flottenausbau erheischen. Das sei die einzige Subvention, die Sie uns gewähren! Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß der Redner seine Ansprache.

Altenbruch, 3. Mai. Heute besichtigten die Mitglieder des Bundesrats und des Reichstags den sich bei leichtem Südwest auf der Altenbrucher Reede wiegenden gigantischen Dampfer „Vaterland“ unter sachkundiger Führung in allen Teilen und empfingen überall den besten Eindruck von den ebenso bequemen wie praktischen Einrichtungen, die namentlich in den Gesellschaftsräumen eine eindrucksvolle Pracht zeigen. Vorher hatte die „Cobra“ die Teilnehmer zur Besichtigungsfahrt nach Cuxhaven gebracht, wo ein evangelischer und ein katholischer Gottesdienst stattfand. Viele Abgeordnete besuchten auch die im Hafen liegenden Torpedoboote und besichtigten auch deren Einrichtungen. Bei dem Frühstück auf dem „Vaterland“, das in dem reich dekorierten Speisesaal eingenommen wurde, hielt Staatssekretär Dr. Delbrück eine Ansprache.

Eine Rede des Staatssekretärs Delbrück.

Hamburg, 3. Mai. Staatssekretär Dr. Delbrück führte in seiner Ansprache an Bord des „Vaterland“ aus: „Wie alles auf diesem wunderbaren Schiffe Flug, schön und zweckmäßig eingerichtet ist, so ist der festliche Empfang, den die Hamburg-Amerika-Linie Bundesrat und Reichstag an Bord des „Vaterland“ bereitet, ein Musterbild vortrefflicher Organisation und vornehmer Gastlichkeit. Vortrefflich war auch, daß gestern nur eine Rede gestattet war. Was Herr Schindel gestern als Redner, Hamburger und Deutscher zu uns gesprochen, machte bei uns allen einen so tiefen und nachhaltigen Eindruck, daß wir bedauert haben würden, wenn dieser Eindruck durch eine weitere Rede beeinträchtigt wäre. Wir alle werden Schindels kluge und warmherzige Worte nicht vergessen. Vortrefflich ist aber auch, daß heute ein Redeverbot nicht ergangen ist, sondern uns gestattet ist, der Hamburg-Amerika-Linie herzlich zu danken für die Gastfreundschaft, die wir an Bord des „Vaterland“ genossen haben. Wir nehmen aus beiden Tagen mehr als eine Belehrung und Bereicherung unseres Wissens mit, die uns die Besichtigung des schönen Schiffes gebracht hat. Wer wie wir in Berlin tagtäglich in der Schutzlinie stehen muß, wird durch die Kritik, die er dauernd neben oder über sich ergehen zu lassen genötigt ist, in der Freiheit des Urteils darüber beeinträchtigt, was eigentlich das Ergebnis unserer Arbeit ist. Sie werden mir darin zustimmen, daß man manchmal den Eindruck hat, als wenn man nirgends so wenig Verständnis hätte für die Erfolge und die Entwicklung unseres Vaterlandes, als im deutschen Reichstage. Draußen aber in der freien hanseatischen Luft, an der Pforte des Weltmeeres, angesichts des stolzen Schiffes, das sich zu seiner ersten Fahrt in den Ozean anschickt, wird unser Blick freier. Wir sagen uns mit Stolz, daß wir im Laufe der letzten vierzig Jahre im deutschen Reiche doch nicht vergebens gearbeitet haben. Dieses Gefühl werden wir als bleibende Errungenschaft dieser Fahrt nach der Nordsee mit zurücknehmen in die tägliche Arbeit. Wenn wir in Zukunft in den Zeitungen von dem Schicksal und den Erfolgen des „Vaterland“ lesen, so werden wir es in dem stolzen Bewußtsein tun, daß mit diesem stolzen Schiff ein Stück von Deutschland in die Meere fährt, das ein Zeugnis ablegt von deutschem Können, deutschem Willen und von der Macht und Größe unseres Vaterlandes. Dafür wollen wir unseren Gastfreunden herzlich danken, indem wir wünschen, daß, wo immer das Schiff „Vaterland“ seine Flagge zeigt, sie Erfolge begleiten möchten, zu denen die glänzende Probefahrt berechtigt, indem wir der Hamburg-Amerika-Linie weiteres Gedeihen und Gedeihen und ihrem genialen Leiter weiterhin Glück und Erfolg wünschen, die ihnen bisher zuteil geworden sind und die das Ansehen des deutschen Namens auf allen Meeren verbreiteten: Die Hamburg-Amerika-Linie und ihr tatkräftiger Führer Hurra. — Veshasser Vesfall und wiederholte Zustimmungsaussagen während der Rede zeigten, daß die Worte des Staatssekretärs allen Zuhörern aus dem Herzen gesprochen waren. — Ein Sonderzug brachte gegen Abend die Teilnehmer nach Berlin zurück.

Deutsches Reich.

— Aus der Nordmark. Die Dänen haben einen größeren Besitz, den Hof Nygaard im Kreise Apenrade, der sich bisher in deutschen Händen befand, für 150 000 Mark erworben. Trotz des Eifers der Deutschen, die Scholle in der Nordmark zu erhalten, gelingt es dennoch den Dä-

nen, Boden zu gewinnen. Durch die Errichtung des neuen Hofes in Kiel ist neuerdings ein deutsches Geschloß geschaffen worden, die mit Unterstützung der Deutschen den deutschen Boden zu schützen sucht.

— Die Ablehnung der kommunalen Losenderföherung durch die bayerische Regierung, trotzdem ein auch von den Prinzen des Königtums unterstützter Kompromiß-Antrag wenigstens ein Abweichen der Vorlage verhüten wollte, wird vielfach als Mißtrauensvotum gegen den bayerischen Ministerpräsidenten Hertling gedeutet. Ja, ein Berliner Blatt gar, ob Graf Hertling die Konsequenzen zu ziehen werde. Nun, die Ablehnung einer Vorlage ist in einem Staat nur selten der Anlaß zum Rücktritt eines Staatsmannes, ein Mißtrauensvotum gilt auch nicht. Hätte der Reichskanzler schon zweimal sein Amt müssen. Die Ablehnung durch die Reichsräte ist eine Betonung der Anschauung, daß die Zeit für die einer Arbeitslosenversicherung noch nicht gekommen ist.

— Neue Hundertmarkscheine? Vielfachen Klagen über das unhandliche Format der anderthalb Jahren ausgegebenen Hundertmarknoten hat das Reichsbankdirektorium Vorsehung der Herstellung einer gleichwertigen neuen Note im Einverständnis mit dem Reichsschatzamt Würfe von verschiedenen Künstlern eingefordert.

Der Fall Jastrow.

Die Kündigung des Direktors der Berliner Kaufmannschaft für die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft eine angenehme Folge haben. Die Studierenden der Hochschule haben den Streik erklärt — die außer der Streiterklärung der Bahnheilstunde wegen des zahnärztlichen Doctortitels einzig da haben auch die Dozenten der Handelshochschule, daß sie nicht mehr mitmachen wollen. Sie Ältesten, daß sie die Vorgänge, die zu der Situation geführt haben, sehr bedauerten. Sie Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts. Sollte bis zum Montag eine Einigung nicht erzielt werden, so seien sie leider gezwungen, ihre Vorlesungen zu stellen, da sie sonst Vorkommnisse befürchten, die mit der Würde der Hochschule nicht vereinbar seien. — Zur Beilegung des Konflikts an der Berliner Hochschule finden bereits Verhandlungen zwischen der Hochschule und der Kaufmannschaft statt. Herr Kaempf hat aus diesem Fahrt des Reichstages nach Cuxhaven nicht für Montag bleibt es bei dem Beschluß der Vorlesungen fernzubleiben.

Vom Balkan.

— Durazzo, 1. Mai. Der Regierungstelegramme besagen, daß Kolonia von Albanern, die über zahlreiche Kanonen und Geschütze verfügten, eingenommen worden ist. Die Kolonia sollen nach der Einnahme Kolonias Franzosen der hingemordet und die Stadt in Brand haben. Die Albanischen sollen weiter Nachrichten riesen große Erregung hervor. Ist eine große Einspruchsversammlung gegen Albanern verübten Greuelthaten angekündigt.

Verfolgung der Muselmanen in Konstantinopel.

— Konstantinopel, 3. Mai. Das von den Boten überreichte Memorandum über die Verfolgung der Muselmanen in Mazedonien, die von der Pforte gegen die Balkanprovinzen erhobenen Beschwerden und stellt die Lage der Muselmanen immer unrunder; die Zahl der ausgewanderten Muselmanen betrage 163 000. Das Memorandum mit den Worten, daß in ganz Griechisch-Mazedonien eine Spur von Gesetz gegenüber den Muselmanen keine Spur von Gesetz gegenüber den Muselmanen.

Die irische Krise.

London, 2. Mai. Balfour sagte in einem Coventry, er freue sich, daß wenigstens einige Regierung jetzt einsehen, daß nichts als eine Ulsterkrise beilegen könne, als eine Trennung Ulsters von dem übrigen Irland. Er glaube, daß nichts anderes den nächsten allgemeinen Wahlen könne. Selbst wenn bei den nächsten allgemeinen Wahlen das Land sich für Homerule erklären würde, Ulsterproblem dadurch nicht endgültig und werden, weil in Ulster die Lage eine derart würde, die Homerule unausführbar machen würde.

Der Kaiser auf Korfu.

Korfu, 2. Mai. Der Kaiser, der Königin eine einzigartige Guldigung einer Bergwiese bei dem Dorf Anafiotis, die einen prachtvollen Blick auf das Meer bietet, hatten sich unter alten in mazedonischen Mädchen aus Athen Familien in mazedonischen Matten gelagert; sie trugen die Trachten der Inseln Groß-Griechenlands. Die Trachten der Inseln schöpften Fülle von Formen und größter Schönheit von unerhörter Pracht und größter Schönheit. Etwa 30 Jünglinge aus einer Athener Familie, die in der Nacht zum Kaiser im Kostüm aufgestellt. In der Nacht zum Kaiser amnuttigen Erscheinungen der jungen Damen unter wunderbaren Farbenreichtum. Es wurden die Damen aufgeführt. In den Pausen sang ein Chor, der aus den Liedern. Den Schluß machte ein Föngereim in dem Altertum getanzt wird, den dann alle Damen wändern eröffneten, und an dem Kaiserin und den Damen ihren Dank aus. Bei der Kaiserin Abfahrt brachte das Publikum dem Kaiser und der Kaiserin die Vorträge der drei Kabinettschefs und des

Korfu, 1. Mai. Der Kaiser hier heute die Vorträge der drei Kabinettschefs und des

der Mittagstafel waren geladen die Königin
Alex., der Graf v. Quadt, Admiral Sou-
wabe. — Generaloberst v. Kessel befehlt heute
das Militärdenkmal. Aus diesem Anlaß wurde
eine kurze Feier gehalten, wobei der Kaiser
ein Portrait in Gel überreichte und eine Abbil-
dung ließ. — Bei der Tafel konzertierte die
Kapellmusik. — Der Kaiser verlieh dem Pro-
fessor Caro den Roten Adlerorden
mit der Krone. — Der König der Hellenen
verleiht dem Stern in Anerkennung seiner ärztlichen
Leistungen die Beförderung.

Aus den Parlamenten.
1. Mai. In der Budgetkommission
des Reichstages trat bei der fortgesetzten Beratung des
Reichshaushalts der Kriegsminister energisch für
eine Zulage von 2142 Mark für den Leiter
der Stelle im Interesse der Zivil-
verwaltung ein. Ein Vertreter des
Reichstages teilte mit, daß die Auskunftsstelle von
Militärpersonen, welche sich auf diese Auskunftsstelle
beworben haben, dem Kriegsminister erklärt, es
habe die Stelle notwendig, da die private Organi-
sation der Kommission des Reichstages ging
Beratung des Gesetzes über den Verrat mili-
tärlicher Geheimnisse über und vertagte sich dann auf Mitt-
woch, 2. Mai. Die Erwartung ausgedrückt, daß baldigt
von der Regierung abgegeben werden.

Frankreich.
1. Mai. Frau Caillaux richtete am
Morgen den Bericht an den Untersuchungsrichter
über den bekannten Chirurgen Dohy zu ver-
fügen. Sie habe auf Grund des von den Gerichtsärzten
ausgestellten Urteils, daß Calmette in vierzehn
Jahren Vorsichtsmassregeln getroffen, und
daß man dem Blutergeruch Einhalt getan hätte.
Sie lehnte das Ansuchen der Frau Caillaux ab,
daß sie Dr. Dohy als Zeugen zur
Vernehmung vorladen lassen werde.

Österreich-Ungarn.
Der Besuch des englischen Mittelmeer-
flotten, der im Laufe der neuen Woche in den
Adriatischen, Pola und Trieste abgestattet und
am 22. d. M. in die österreichisch-ungarischen Gewässer am 22. d.
M. eintrifft, beweist, daß die starken
Verhältnisse der habsburgischen Doppelmonarchie von
politischen Notwendigkeiten und nicht etwa als
Kriegsrisiko oder feindseligen Stimmung
nimmt man dazu die Ausführungen des
Kaisers zu der Thronrede, mit der die Dele-
gation eröffnet wurden, daß das Verhältnis
zu Rußland andauernd einen
Charakter trage und daß die Wiener
in verständlichem Geiste geleitet werde, so darf
man von einer erfreulichen Entspannung der
Verhältnisse sprechen, zumal auch die maßgebenden
Pariser Kreise die Nichterfüllung der
Anträge nach dem Eintritt Englands in
den europäischen Zweibund durchaus nicht traglich

Äfrika.
Die Anhänger des toten Mullah wur-
den niedergemetzelt. Während die meisten
des Somalilandes zu England halten, re-
gieren die Mullah gegen die englische Herrschaft, be-
sonders in der Gegend von Berbera, ergebenen Beduinen-
stämme den Häupter und meißelten in dem
Kampfe mehr als 2000 Anhänger des
Mullah.

1. Mai. Das Vordringen der Franzosen
auf der an Tripolitaniern anstößenden Gebiete
des Libys wird offiziell gemeldet, daß
eine Truppe von 1000 Mann unter dem Kommando
des Majors Bardai ihren Marsch fortzusetzen und
den Norden von Ain Salaka zu be-
setzen. Dies der letzte wichtige Punkt des Frank-
tunisierkriegs. Major Völter wird ungefähr
in Bardai eintreffen wie die italienischen
Truppen an der Grenze der tripolitaniern

Amerika.
Estand in New York. In New York
wurde eine Zeit ein Prozeß gegen den Polizei-
kommissar angehängt. Die Staatsanwalt-
schaft erklärte, daß ihr die Untersuchung
von Verdächtigungen große Summen, mit denen
die Angeklagten befreit werden.

Wasserstand in Argentinien.
1. Mai. Die Abreise des
Kaisers von Bahia Blanca nach
Buenos Aires. Die Offiziere und Mannschaften waren
in der Stadt. Der Vertreter der Regierung und
aller Kreise der Gesellschaft.
Der Kaiser begab sich zur Verabschiedung
nach Bahia Blanca.

Neues aus aller Welt.
Die Zeit kurz unter dem Verdacht des
Spekulationen ein Berliner Kom-
missionär, der in seiner Zelle sich mit
einer neuen Operette befaßt. Vielleicht
wird er gerade sehr fidel.

In Hamburg wurde der aus Oesterreich stammende
Marmorhändler Alois verhaftet, der vor etwa 9
Jahren in dem Jagdgebiete des Herzogs Peter Ferdinand
bei Salzburg den Jäger erschossen hatte, von dem
er beim Wildern ertappt worden war. Der Verhaftete
leugnet zwar die Tat, doch erachtet man ihn durch mehrere
Karben, die man an seinem Körper vorfand, und die von
einem mit dem Jäger ausgepöchten Kampf herrühren,
für überführt. Sterbend hatte der Jäger von dem Kampf
mit dem Wilderer erzählt und von den Wunden, die er
diesem beibrachte.

Auf dem Schloßteich in Königsberg kenterte ein
mit zwei Herren und zwei Damen besetztes Boot. Die
Damen wurden als Leichen geborgen, ebenso einer
der beiden Herren, bei dem eine Ausweiskarte auf den
Namen Schulz gefunden wurde. Ob der vierte auch ertrun-
ken ist, bedarf noch der Aufklärung.

Das Opfer von Eisenbahndieben ist der Pferdehändler
Moritz Dymont auf der Heimreise von Gnesen geworden.
Er schlief während der Fahrt ein und als er in Jaroschin er-
wachte, bemerkte er, daß ihm seine Brieftasche mit über
20000 Mark gestohlen worden war. Die Diebe hatten
aus seiner Weste das Stück, in dem sich die Brieftasche
befand, herausgeschnitten und waren mit ihrer Beute ver-
schwunden. Es fehlt jede Spur von ihnen.

Wie aus Marseille gemeldet wird, warfen gestern
ausländische Zimmerleute einen Erdarbeiter, den sie für
einen Streikbrecher hielten, mit Steinen und verwundeten
ihn so schwer, daß er bald darauf im Krankenhaus starb.

Der evangelische Missionar Alonos von der deutschen Mis-
sion in Bethanien (Oranje-Nieder-Kolonie) ist von Ein-
gebornen aus bis jetzt unbekannter Veranlassung erschos-
sen worden.

Vom falschen Bürgermeister.

Saarbrücken, 1. Mai. Der als Schwindler ent-
larvte Bürgermeister von Köslin „Dr. jur. Alexander“,
in Wirklichkeit Thormann, wäre hier in Saarbrücken
vielleicht dritter befohlener Beigeordneter geworden. Wie
jetzt bekannt wird, hat sich Thormann, als vor drei Jahren
nach dem Weggang des befohlenden dritten Beigeordneten
Pähler nach Düsseldorf die Stelle neu ausgeschrieben wurde,
unter dem Namen Dr. jur. Alexander mit um den Posten
beworben. Das Gesuch war so ausgezeichnet abgefaßt, daß
es den besten Eindruck machte, auch waren ganz vorzügliche
Empfehlungsschreiben beigelegt, die den guten Eindruck noch
verstärkten. Lediglich dem Umstande, daß das Gesuch als
letzte von 88 Bewerbungen eingegangen war, soll es zuge-
schrieben gewesen sein, daß der berühmte Dr. Alexander nicht
mit in die engere Wahl gekommen ist.

Telephonische Nachrichten.

Washington, 4. Mai. Nach einer Depesche des
Admirals Fletcher haben die mexikanischen Bun-
destruppen mit den Insurgenten vor Tam-
pico einen Waffenstillstand abgeschlossen.

Mexiko, 4. Mai. Die Befehlshaber der Bundes-
truppen sind angewiesen, auf Grund des Waffenstill-
standes die Feindseligkeiten einzustellen.

Durazzo, 4. Mai. Gestern sind in später Abend-
stunde der Regierung Nachrichten aus Koriza zugegangen,
wonach die Albanesen im Laufe des Tages einen er-
folgreichen Angriff gegen die Aufständischen
unternommen und viele in den Händen des Feindes be-
findliche Dörfer zurückerobert haben. Sie sind bis in
die Nähe von Kolonia vorgedrungen. Die Regierung ist
voller Zuversicht, daß auch Kolonia zurückerobert wird.
Im ganzen Lande herrscht eine patriotische Stim-
mung. Ueberall in Albanien rüstet man zur Befreiung
des vom Feinde besetzten Gebietes. In Tirana haben sich
2000 Freiwillige gemeldet, die nach Koriza marschieren.

Durazzo, 4. Mai. Depeschen aus Epirus beja-
gen, daß im Lande völlige Anarchie herrscht.

Konstantinopel, 4. Mai. Aus gut unterrichteter
Quelle verlautet, daß Prinz Dehmal Eddin, ein
Neffe des Sultans, in die deutsche Armee ein-
treten wird. Die Prinzen Abdurrahman, Abdul Schelim
und Fuad sollen die preussische Kriegsakademie besuchen.

Rom, 4. Mai. Die einst in ganz Europa bewunderte
Opernsängerin Torresella ist gestern im 50. Lebensjahre hier
gestorben.

Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Lange, Bad Ems.

**Für Erholungsbedürfnisse und leichtere
Nerven.** Sommer- und Winterbesuch.
Kurort Hohenfelden i. T.
1/2 Stunde v. Frankfurt a. M. Prospekt
durch Dr. Schulze-Kahle, Nervenarzt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).
Wetterausichten für Dienstag, den 5. Mai 1914.
Vorwiegend wolfig und trübe, vielenorts Regenfälle,
zeitweise windig, tagsüber kühl.

Wasserstand der Rahn am Hasenpegel zu Diez
am 4. Mai = 1,04 Meter.

Wasserstand der Rahn am Schlenkenpegel
zu Limburg am 4. Mai = 0,92 Meter.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 5. Mai 1914, nachm. 3 Uhr
werde ich im Versteigerungslokal „Stadt Straßburg“
2 Milchkuhe, 1 davon trächtig, 1 Arbeitspferd, 1 ovalen
Tisch mit Decke und 1 Sopha mit 2 Sesseln
öffentlich gegen Barzahlung versteigern.
Bad Ems, den 4. Mai 1914.
Radtke, Gerichtsvollzieher.

Straßenbau in Mettert.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Ausbau
der genannten Straße sollen öffentlich vergeben werden.

Hierzu ist u. a. rund
10 cbm Kies anzuliefern,
40 cbm Steine zu zerhacken und zu zerkleinern,
160 cbm Pflasterkies zu liefern, anzufahren und die sonst
noch nötigen Fuhrwerke zu stellen.

Der Termin wird am

Montag, den 11. Mai d. J.

um 11 Uhr vormittags

im Gemeindegemeinde in Mettert abgehalten.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Überlathen, den 1. Mai 1914.

(2142)

Das Landesbauamt.

Straßenbau in Berndroth.

Die für die Instandsetzung des Bismarckweges Bernd-
roth-Mettert nötigen Arbeiten und Lieferungen sollen
öffentlich vergeben werden. Es sind

17 cbm Steine zur Pflasterung zu brechen und anzufahren,
199 cbm Grauwackesteine zur Deckung zu brechen, anzu-
fahren und zu zerhacken,

52 cbm fertiger Grobschlag,

46 cbm Quarz Kies,

9 cbm Bettungsand und

15 cbm Rheinkies anzuliefern sowie

137 lfd. m. Rohrkanal und 5 Einlauffschächte
einzubauen, endlich sind die sonst noch nötigen Fuhrwerke
zu stellen.

Der Termin wird am

Montag, den 11. Mai d. J.

um 2 Uhr nachmittags

im Rathause in Berndroth abgehalten.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Überlathen, den 1. Mai 1914.

(2141)

Das Landesbauamt.

Die Eröffnung

meiner Verkaufs- und Versandstelle

in der Brunnenhalle

für Emser Wasser, Pastillen, Quellsalz

sowie sonstige Mineralwässer u. Quellenprodukte

zeige hiermit ergebenst an

(2152)

Rudolf Eisfeller,

Bad Ems.

Juden-Mission.

Heute Montag abend 8 Uhr findet im Gemeinde-
saale, Bad Ems, ein Vortrag über

Judenmission,

(2147)

gehalten von Herrn D. A. Löwy aus Hamburg statt.

Hierzu ist jedermann herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Lichtspiel-Theater Diez.

Heute Montag und morgen Dienstag, den 4. u. 5.

Mai von 8 1/4 bis 11 Uhr:

Das schönste Programm der Saison!

Asta Nielsen!

Asta Nielsen!

Militärluftschiff „S 1“.

Mimisches Schauspiel in 3 Akten.

In der Hauptrolle Asta Nielsen, die große Künstlerin.

Hierauf der größte Pathé-Sensationschlager:

Brachvoll koloriert.

Krieg dem Kriege.

Zukunfts-Luft- und Landkrieg zwischen zwei großen euro-
päischen Völkern, und mitten hinein ist eine menschlich bewegte
Handlung gestellt.

Zum Schluß: **Ganz neu!**

Der Einzug des Infanterie-Regiments Nr. 99
in Zabern nach mehrmonatlicher Abwesenheit.

Bemerkung: Der großen Unkosten wegen erhöhte Eintritts-
preise: I. Platz 1 Mk. II. Platz 70 Pfg. III. Platz 40 Pfg.
Zukunftskart.: Zuschlag. Freikart. keine Gültigkeit.

Mädchen

von 14 bis 15 Jahren sofort ge-
sucht.
Boswinkel,
2149) Bahnstraße 28, Bad Ems.

Ein jüngeres

Mädchen

für Hausarbeit gesucht. Näheres
2144) Frohnhof, Bad Ems.

Ein Arbeiter

sofort gesucht. (2145)
Spezial-Glasmann, Bad Ems.

Gut erhaltener, eleganter

Kinderwagen

billig zu verkaufen. (2151)
Näheres Exped. d. Zig.

Möbel, Spiegel, Betten, Rohr-
schlitten, Stühle, Patent-Stühle,
Küchenschrank, Spiegelschränke,
Krankensessel, Kleiderständer, Bü-
mentische, Schreibische, Bauern-
tische, Serviertische, Bücherbreiter,
Paneelbretter, Kinderstühle, Puz-
pendelstühle, Patent-Betten, Pa-
tent-Stiefelständer, Reißbretter
usw. empfiehlt (2148)

W. Lichte, Ems.

Wohne jetzt 2146

Weidhellschweg 5.

Beisel, Feldhüter, Bad Ems.

5-10 M. u. mehr i. Hause tägl.

genügt. R. Hinrichs, Hamburg 15.

Emser Zeitung

(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

Preise der Anzeigen.

Die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamezeile 50 Pf.
Bei Wiederholungen
Ermäßigung.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Ems, Römerstraße 96.

Verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Bad Ems, Montag den 4. Mai 1914

66. Jahrgang

Zweites Blatt.

Programme der größeren Marinen für 1914/15.

Die Marinen, die jedes Jahr ein neues Bauprogramm veranlassen, wird immer kleiner, während sich die Zahl der auf einmal zu fertigenden Schiffe vermehrt, die eine größere Anzahl von Jahren hindurch beschäftigen, ohne neue Schiffe zu ersetzen. Es ist das eine sehr große Aufgabe, die zu ganz besonderen Schwierigkeiten führt, wenn es sich einmal darum handelt, ein neues Bauprogramm nach dem Vorschlage Mr. Fisher zu entwerfen. Japan hat mit diesem System den weitesten ausgedehnt, es ist zur Zeit das einzige Land, das seit 1912 mit der Ausführung eines Bauprogramms beschäftigt ist und das im Jahre 1915 oder 1916 einen weiteren Bauprogramm in Angriff genommen hat. Japan ist zurzeit noch mit der Ausführung seines Bauprogramms beschäftigt und hat im nächsten Rechnungsjahre Neuforderungen, die die jährliche Bautätigkeit sehr erhöhen. Die japanische Marine ist im Schiffbau sehr aktiv, sie hat in den letzten Jahren eine große Anzahl von Schiffen gebaut, die im nächsten Rechnungsjahre in Dienst gestellt werden. Die japanische Marine ist im Schiffbau sehr aktiv, sie hat in den letzten Jahren eine große Anzahl von Schiffen gebaut, die im nächsten Rechnungsjahre in Dienst gestellt werden.

Die japanische Marine ist im Schiffbau sehr aktiv, sie hat in den letzten Jahren eine große Anzahl von Schiffen gebaut, die im nächsten Rechnungsjahre in Dienst gestellt werden. Die japanische Marine ist im Schiffbau sehr aktiv, sie hat in den letzten Jahren eine große Anzahl von Schiffen gebaut, die im nächsten Rechnungsjahre in Dienst gestellt werden.

Sport im Frühling.

(Nachdruck verboten.)

Der Frühling ist eine Zeit, die uns zu sportlichen Betätigungen erregt. Wir wollen uns also heute viel weniger als ehedem bewegen. Wir bewegen uns also heute viel weniger als ehedem. Wir bewegen uns also heute viel weniger als ehedem. Wir bewegen uns also heute viel weniger als ehedem.

gefordert und von der Volksvertretung genehmigt. Das französische Programm weicht insofern von dem Bauplan des Flottengesetzes ab, als an Stelle von zwei im Oktober zu beginnenden Linienschiffen, nur eins, und zwar zu Anfang des Jahres, auf Stapel zu legen ist. Das bedeutet aber keineswegs eine Verzögerung an der Ausführung des Flottengesetzes, weil im Jahre 1913 schon vier statt der vorgeschriebenen zwei Linienschiffe begonnen worden sind. Das 1914-Linienschiff soll sehr schnell fertiggestellt werden, um möglichst bald ein Geschwader von acht gleichartigen Schiffen zu erhalten. Im nächsten Jahre werden dann vier Schiffe eines neuen Typs begonnen werden.

Bei dem englischen Bauprogramm erscheint auffallend, daß die seit Jahren übliche Forderung von 20 Zerstörern in diesem Jahre auf 12 herabgegangen ist.

Deutsche Schutzgebiete.

— Der deutsche Prinz als Plantagenbesitzer in Deutschsüdwestafrika. Bekanntlich besitzt der Kaiser in Deutschsüdwestafrika eine Farm, auf der hauptsächlich Viehzucht getrieben wird. Der zweite fürstliche Plantagenbesitzer in unseren Kolonien ist Prinz Heinrich 32. von Reuß j. L. Der Prinz, der in einem hamburgischen Exportgeschäft gearbeitet und die Handelshochschule in Köln besucht hatte, erwarb in Deutschsüdwestafrika Plantagen. Mit diesen errichtete er eine G. m. b. H. Die Gründung erhielt den Namen Munga Marimba. Bis jetzt hat der Prinz mit der Gründung nichts verdient. In den ersten drei Jahren des Bestehens hat die Gesellschaft bei 650 000 Mark Kapital bereits 144 000 Mark verloren. Der Verlust wird darauf zurückgeführt, daß der Preis des Kautschuks von 7,77 Mark pro Kilogramm 1912 auf 4,08 Mark 1913 gefallen ist.

— Die erste Ausstellung von Pflanzen aus den deutschen Kolonien ist mit der Münchener Frühjahrsblumenausstellung verbunden worden. Diese Ausstellung enthält Palmenprodukte, Getreide und Zuckerrohr, Knollen- und Zwiebelgewächse, exotische Früchte und Gemüse, eigentliche Genußmittel, Gewürze, Tabak, Fette und Öle liefernde Pflanzen, Harze, Kautschuk, Faserstoffe, Holz, Medizinpflanzen u. a.

Kirche und Schule.

— Turnen als Prüfungsfach beim Staatsexamen der Oberlehrer. Um das persönliche Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler, aus dem heraus allein die moderne Erziehungsschule ihre Aufgabe erfüllen kann, zu erleichtern, streben seit langem Staat und einschlägige Stadtverwaltungen danach, die wissenschaftliche und körperliche Ausbildung der Schüler in einer Hand zu vereinigen. Doch scheitert die Verwirklichung dieses Ideals oft an dem Mangel an technisch ausgebildeten akademischen Lehrkräften. Um diesem Uebelstande zu begegnen, macht sich, wie die „Blätter für höhere Schulen“ schreiben, neuerdings der Wunsch geltend, durch Anrechnung der Turnlehrerprüfung als Ersatz für ein Nebenfach beim Staatsexamen mehr geeignete Kräfte zu gewinnen.

zum anderen, wie das noch vor zwanzig Jahren vielfach nötig war, zu Fuß zu wandern. Unsere Schulkinder fahren bereits in die Schule. Wer hätte das früher vermocht. Wer einem Angestellten heute zumutet, halb- oder ganzstündige Fußwege zu machen, würde schlecht ankommen.

Wir bewegen uns also heute viel weniger als ehedem. Dazu aber kommt noch, daß wir uns alle dem heute geistig weit mehr ausstrengen, als es unsere Eltern taten und zu tun brauchten. Die größere Hast unseres Lebens verlangt eine größere Beweglichkeit des Geistes; wir müssen schneller denken als ehedem. Wir müssen rascher überlegen, ob dies, ob jenes zu tun, zu lassen sei, wir müssen mehr aufpassen, mehr Geistiges in uns aufnehmen.

Dazu strengen wir den Geist durch Lektüre mehr an. Früher hielt der Wohlhabende eine Zeitung, der minder Wohlhabende begnügte sich damit, diejenige am Morgen gelieferte Zeitung abends einzusehen. Dem genügt das heute noch? In Großstädten erscheinen Blätter zu drei verschiedenen Tageszeiten; der Wohlhabende liest einige Zeitungen; mindestens ein Blatt hält jedermann. Man liest aber auch noch auswärtige Blätter, Wochenchriften usw. Das lebhaftere Interesse für Politik, Kunst usw. bedingt es. Billige Ausgaben von Romanen, Massikern, Jugendchriften zirkulieren in den Kreisen der Unbemittelten.

Das ist doch eine Belastung des Geistes, die nach einem Gegengewicht verlangt.

Und dieses Gegengewicht bietet der Sport. Das ist im allgemeinen noch nicht genügend gewürdigt. Nicht die Körperübung ist die Hauptaufgabe beim Sport, wenigstens bei den meisten Menschen, sondern das durch die Sportübung bedingte Anstrengen des Geistes.

Ich will einen Fall erzählen, der das klar macht. Er spielte sich vor einigen Jahren in Berlin ab. Ein vielbeschäftigter Berliner Rechtsanwalt war dem geistigen Niedergang nahe. Er litt an Schlaflosigkeit, übergrößer Nervosität, Kopfschmerzen usw. usw. Sein Hausarzt gab ihm allerlei Mittel, er ließ den zum Embonpoint neigenden Juristen täglich eine Stunde reiten, ließ ihn auch eine Zeit lang vollkommen ausschspannen und verreisen, aber nichts half.

Wetternachrichten.

Zur Wetterlage wird uns von der Wetterdienststelle Weilburg unterm 1. Mai geschrieben: Dem gestern und in der Nacht eingetretenen Gewitterregen ist merkliche Abkühlung gefolgt, verursacht dadurch, daß wir in den Bereich nördlicher Winde gekommen sind, die aus einem bei Island lagernden Hochdruckgebiet stammen. Leider ist die Hoffnung gering, daß noch weiterer und durchdringender Regen folgt, so gut er für die Landwirtschaft wäre. Es scheinen im Gegenteil wieder trockene Tage zu folgen, da das erwähnte Hochdruckgebiet wahrscheinlich südostwärts vorrückt. Zunächst hätten wir dann noch mit einer Reihe wolfiger und vor allem kühler Tage zu rechnen. Doch sind Nachfröste nicht wahrscheinlich.

Schifffahrt.

Hamburg, 1. Mai. Der Dampfer „Vaterland“ erzielte auf seiner zweitägigen Probefahrt, die das Schiff bis an die Südküste von Norwegen führte, eine Geschwindigkeit bis zu 25,4 Knoten gegen den Wind (Stärke 4), mit dem Wind laufend eine Geschwindigkeit von über 26 Knoten. Die Maschinenanlage erzielte eine Durchschnittsleistung von 90 000 Pferdestärken. Die gesamten Anlagen arbeiten vorzüglich, namentlich sind die Manövrierfähigkeit, die Stabilität und die Vibrationslosigkeit hervorragend gut.

Der Wehrbeitrag.

Der Wehrbeitrag der Stadt Potsdam hat das überraschende Ergebnis gehabt, daß von den 63 000 Einwohnern der Habelresidenz 2,5 Millionen aufgebracht werden. In dieser Summe sind Beiträge der kaiserlichen Prinzen in Höhe von 60 000 Mark enthalten. Der Wehrbeitrag des Kronprinzen, der allein annähernd eine Million betragen soll, ist darin nicht enthalten, ebenso wenig derjenige des Prinzen Adalbert von Preußen. Im Veranlagungsbezirk von M. - Gladbach werden an Wehrbeitrag rund 3 250 000 Mark aufgebracht werden. Davon entfallen auf den Landkreis Gladbach 900 000 Mark, auf die Stadt M. - Gladbach 1 510 000 Mark und auf die Stadt Rheind. 840 000 Mark.

Nach der Osnabrücker Zeitung beträgt der Wehrbeitrag im Stadtkreis Osnabrück rund 1 300 000 Mark. Das Gesamtvermögen ist auf etwa 237 Millionen veranlagt gegen vorher 189 Millionen. — Der Wehrbeitrag für den Kreis Neuwied beträgt 1 135 000 Mark, für die Stadt 600 000 Mark.

— Hannover, 1. Mai. In den Zusammenstellungen, die an dem hiesigen Steueramt gemacht worden sind, läßt sich bereits ein Bild über die Höhe des Wehrbeitrages, der in der Stadt Hannover zusammenkommen wird, machen. Das Ergebnis zeigt die Summe von rund neun Millionen Mark.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Paris, 30. April. Vor dem Schwurgericht zu Reims stand gestern der Bauer Jotquot, der in einem Streit seinen Vater getötet und seine Mutter gezwungen hatte, den Leichnam auf die Landstraße zu schleppen, um an einen Unfall glauben zu machen. Jotquot wurde zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Da sagte er einem anderen Arzt sein Leid, und der sagte ihm: „Lernen Sie Radfahren, schaffen Sie sich ein Rad an, und fahren Sie anstatt im Automobil per Rad aufs Gericht.“

„Aber, lieber Herr Doktor! Was soll mir das helfen? Ich reite täglich eine Stunde. Dazu komme ich auf dem Gericht acht Stunden lang nicht zum Gehen. Ich habe genug Körperübung.“

„Wohl, Herr Rechtsanwalt, aber, wenn ich fragen darf, wann und wo machen Sie Ihre Reitübungen?“

„Nun, in der Reitbahn, oder auch, wenn ich einmal am Tage dazu Zeit finde, im Tiergarten!“

„Sehen Sie, Herr Rechtsanwalt, da haben wir's. In der Reitbahn oder auf den gut erhaltenen Reitwegen des Tiergartens, wo man stundenlang auf dem Pferde sitzen kann, ohne daß man eine besondere Aufmerksamkeit auf den Weg lenken muß. Da kann man so schön an seine Prozesse denken, kann sich bereits die Plaidoyers, die man morgen halten wird, im Geiste zurechtlegen!“

„Ja, wohl, allerdings,“ unterbrach ihn lächelnd der Jurist.

„Na, und da verfolgen Sie unausgesetzt Ihre Berufsfragen, Sorgen und Angelegenheiten den ganzen Tag, bis in die Nacht hinein. Wenn Sie auf dem Rade sitzen, müssen Sie alle Aufmerksamkeit auf Ihre augenblickliche Tätigkeit lenken. Jeder Gedanke an Ihren Beruf kann Ihnen Gefahr bringen. So bietet Ihnen dieser Sport eine Ablenkung der Gedanken, ein Ausruhen des Geistes, die Ihnen das Reiten nicht gewähren kann!“

Der Jurist sah das ein, befolgte den Rat, und sein Nervenzustand wurde ein besserer.



Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Ämtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 33.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 103

Diez, Montag den 4. Mai 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrthümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

ämliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Ämtlicher Teil.

J.-Nr. 3381.

Diez, den 1. Mai 1914.

An die Herren Bürgermeister

in Null, Becheln, Bernd-
roth, Bremberg, Dausenau, Dörsdorf, Freindiez, Jßelbach,
Kaltenholzhausen, Klingelbach, Kördorf, Miffelberg, Mittelfisch-
bach und Schiesheim.

Betrifft Neuwahl der unständigen Mitglie-
der des Schulvorstandes.

Ich erinnere an meine Verfügung vom 24. März d.
Js., J.-Nr. 2245 — Kreisblatt Nr. 75 — betreffend die
Neuwahl der unständigen Mitglieder des Schulvorstandes und
erwarte ihre Erledigung binnen 3 Tagen.

Der Landrat.
Duberstadt.

J.-Nr. 917 Lu.

Diez, den 1. Mai 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Betr.: Ablieferung der Unfall- und Haft-
pflichtversicherungsbeiträge für 1913 bezw.
1914.

Diejenigen Herren Bürgermeister, die mit der Ablieferung
der oben bezeichneten Beiträge sowie der Heberollen über
diese Beiträge noch im Rückstande sind, ersuche ich um um-
gehende Erledigung.

Der Vorsitzende
des Sektions-Vorstandes der landwirtschaftl.
Bauerngenossenschaft.

J. L.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Wiesbaden, den 23. April 1914.

Bekanntmachung.

I. 4335.

Am 15. d. Mts. hier gestohlen: ein Fahrrad, Marke
„Adler“, Fabriknummer 298 007, schwarzer Rahmenbau, Mantel
geflüßt, Wert ca. 50 Mark.

I. 4373.

Am 11. d. Mts. hier gestohlen: ein Geschäftsrads, Marke
„Viktoria“, Fabriknummer 287 573. Rahmenbau blau. Wert
60 Mark.

I. 4320.

Am 15. d. Mts. hier gestohlen: ein Fahrrad, Adler,
Modell 55, Fabriknummer 471 855. Doppelster Torpedofrei-
lauf, schwarzer Rahmenbau. Wert 140 Mark.

I. 3960.

Am 29. März hier gestohlen: eine magnetelektrische Fahr-
radlaterne System S. S. Verko, bestehend aus der Laterne
und dem an der Vordergabel anzubringenden Dynamo. Wert
15 Mark.

Um Nachforschung wird ersucht.

Gefundenes Fahrrad.

Am 31. März 1914 hier gefunden: ein Fahrrad ohne
Markenbezeichnung, etwas nach unten gebogener Lenkstange
mit gelbem Leder überzogene Holzgriffe, Torpedofreilauf, gelbe
Holzlotzträger, Werkzeugtasche mit der Bezeichnung „Deutsch-
land-Rad“, Modell 1903, Fabriknummer 47254.

Der Polizei-Präsident.

J. B.

Bez.

Erledigung.

Das in dem Ausschreiben vom 8. d. Mts. unter J.-Nr.
I. 3922 aufgeführte Fahrrad, Marke „Adler“, Fabriknummer
104 435, ist ermittelt.

I. 3832.

Diez, den 29. April 1914.

Veröffentlicht.

Zweckdienliche Angaben sind dem Herrn Polizei-Präsidenten
in Wiesbaden unverzüglich mitzutheilen.

Der Königl. Landrat.

J. B.

Freiherr von Nagel.
Regierungsassessor.

aus Provinz und Nachbargebieten.

Personalien. Zum Landrichter ernannt: Dr. Schumacher aus Bochum in Frankfurt a. M., zum Gerichtsassessor Spanius, Frankfurt a. M., zum Amtsrichter Dr. Rath, Wiesbaden, zum ersten Staatsanwalt: Dr. Blume, von der Staatsanwaltschaft Frankfurt.

!/: **Schulspartassen.** Seitdem die Nassauische Sparkasse die Errichtung von Schulspartassen unterstützt, ist deren Zahl in unserem Bezirk außerordentlich gestiegen. Zur Zeit sind an die Nassauische Sparkasse 100 Schulspartassen angeschlossen. In den betreffenden Schulen befinden sich 13516 Schulkinder. Von diesen beteiligten sich am Sparen 9257 Kinder. Der Einlagenbestand beträgt 128.300 Mark. Das erfreuliche Resultat ist der aufopfernden Tätigkeit der beteiligten Lehrer zu danken.

!/: **Die Einführung der Amerikarebe in die deutschen Weinbaugebiete** bildet seit einiger Zeit den Gegenstand gründlicher Erörterungen sowohl bei den Weinbauteilnehmenden, wie den zuständigen Behörden. Auf domänenfiskalischen Grundstücken, wie auch auf privaten Weingütern sind Versuche mit dem Anbau von Amerikareben gemacht worden. Nach den amtlichen Feststellungen sind die Ergebnisse mit den gewonnenen Produkten nicht ungünstig, reichen aber noch nicht aus, um jetzt schon ein sicheres Urteil zu gewinnen, ob es gelingen wird, auf amerikanischer Unterlage unter gleichen Verhältnissen die Qualität der einheimischen Reben zu erzielen. Es wird noch längerer Versuche bedürfen, um hierüber Klarheit zu gewinnen.

!/: **Oberlahnstein, 1. Mai.** Anlässlich der Huldigung, welche vor einigen Tagen der Kölner Pilgerzug dem Papste darbrachte, wurde vor der Hauptaudienz der Pilger neben den Führern des Zuges auch Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Justizrat Dr. Dahlem in der Privatbibliothek des Papstes in Privataudienz empfangen. Der Papst, welcher sich großer Müdigkeit und Frische erfreute, unterhielt sich mit jedem der Herren in huldvollster Weise und erteilte allen seinen Segen.

!/: **Oberlahnstein, 3. Mai.** Ein Opfer seines Berufes wurde gestern gelegentlich des großen Eisenbahnunfalles bei Niederfaulheim der Lokomotivführer Joh. Löhr, Wilhelmshaven. Löhr, der in Alzey stationiert war, wurde auf der Lokomotive, die vollständig zertrümmert wurde, sofort getötet. Er hinterläßt eine Gattin mit 2 schulpflichtigen Kindern. Die Beerdigung findet morgen hier statt.

!/: **Braubach, 1. Mai.** Vom Dinkelholderbrunnen n. n. Vor einiger Zeit veröffentlichte die Coblenzer Volkszeitung eine längere Zuschrift über den unwürdigen Zustand des Dinkelholderbrunnens. Nunmehr hat die königliche Regierung, wie bereits gemeldet, sich entschlossen, diese gute Mineralquelle neu fassen zu lassen, wobei eine Einrichtung geschaffen werden soll, daß das Wasser auf eine saubere Weise der Quelle entnommen werden kann. Der Brunnen ist, wie ebenfalls bereits erwähnt, an die Stadt Braubach verpachtet und diese soll das Kapital der Neuanlage verzinsen, was jährlich etwa 100 Mark ausmachen wird und womit die städtischen Körperschaften sich ja auch einverstanden erklärt haben. Der königlichen Regierung in Wiesbaden und der Stadtverwaltung in Braubach werden für diese Verbesserung nicht nur die Einwohner von Braubach, Osterpai, Ober- und Niederspai, welche das Dinkelholderwasser trinken, allezeit dankbar sein, sondern auch die vielen Hunderte Touristen, die den Rheinhöhenweg alljährlich begehen und auf der großen Wanderung zwischen Camp und Braubach in diesem idyllischen und einzigartigen Dinkelholdertal dann zu ihrer großen und freudigen Ueberraschung ein so gutes Tafelwasser an der Quelle umsonst trinken können. Nach der Neuherstellung des Dinkelholderbrunnens — das Wasser

den des Dinkelholderbrunnens und dann auch wegen der hohen erwähnten Schönheit des Tales, in welchem die Quelle entspringt.

!/: **Niedesheim, 1. Mai.** Die Stadtverordneten bewilligten 1000 Mark als Beitrag für den Bau des Wismar-Denkmals auf der Elsenhöhe. Der Haushaltsplan, der mit 400.996 Mark abschließt, wurde angenommen.

!/: **Wiesbaden, 1. Mai.** Der Rheingauer Weinbauverein hat sich in seiner Ausschusssitzung in einer Resolution gegen jede Durchlöcherung des Weingesetzes besonders gegen die Abänderung des § 3 (Zudering) ausgesprochen und zugleich beschlossen, gegen die Tagesordnung der Versammlung des Deutschen Weinbauvereins am 3. Mai in Mainz, da dieselbe bezüglich dieses Verhandlungsgegenstandes unklar gefaßt ist und eine Verschleierung darstellt, Protest zu erheben. Es habe daher dort eine Abstimmung darüber zu unterbleiben. — Regierungs- und Gewerbe-Schulrat Professor Wolf, der durch seine Tätigkeit im Gewerbeverein für Nassau bekannt geworden ist, starb hier nach langem Leiden.

!/: **Frankfurt a. M., 30. April.** Hier konstituierte sich heute der Ortsausschuß für die im Juni stattfindende Hauptversammlung des Vereins deutsche Rheinmündung. Unlängst haben nach Anhörung der in Frage stehenden Provinzialbehörden Besprechungen der beteiligten Ministerien stattgefunden und einer der Minister hat sich bereit erklärt, mit der Detailbearbeitung des Projektes zu beginnen. Die verkehrspolitische, wirtschaftliche und finanzielle Seite des Projektes wird zunächst bearbeitet erfahren.

!/: **Frankfurt, 3. Mai.** Zu Ehren der gestern nachmittag hier eingetroffenen Mitglieder der Hotel Men's Mutual Benefit Association of the United States and Canada wurde heute mittag von der Stadt Frankfurt und der Handelskammer im neuen Bürgeraal des Rathauses ein Empfang veranstaltet. Im Namen der Stadt hieß Bürgermeister Dr. Luppe die amerikanischen Herren und Damen herzlich willkommen und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf die Union und Kanada aus. Nach ihm betonte der Vizepräsident der Handelskammer, Geheimrat v. Passavant in launiger, wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochener Ansprache die reichen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika. Der Präsident der Vereinigung der amerikanischen Hotelbesitzer Mr. Thierney dankte im Namen der Gäste und brachte ein Hoch auf die Stadt Frankfurt und die Handelskammer aus. An den Empfang schloß sich ein Frühstück im alterthümlichen Kaiseraal des Römers, nach dessen Beendigung die Gäste nach bis zwei Uhr in angeregtem Gespräch beisammen blieben. Gegen 3 Uhr erfolgte die Weiterreise nach Berlin.

!/: **Nieder-Flörsheim, 1. Mai.** Vor ungefähr zwei Jahren war der Sohn einer geachteten hiesigen Familie mit Namen Möloth auf der Wanderschaft und wurde seit dieser Zeit vermißt. Zu Ostern kam nun ein Brief aus Afrika, mit der Nachricht, daß er in die Fremdenlegion verschleppt worden sei und dort nun schon bald achtzehn Monate ein elendes und schweres Dasein führe. Auch dieser Fall sei wieder eine Lehre für die Jugend und eine Mahnung für die Eltern, ihre Söhne, die auf der Wanderschaft sind, zu warnen vor jenen Elementen, die für die Fremdenlegion werben.

!/: **Weilburg, 1. Mai.** Auf der Buderus'schen Eisensteingrube „Niesenburg“ bei Rohnstadt ereignete sich gestern ein Unglück mit schweren Folgen. Durch das zufrühe Losgehen eines Sprengschusses wurden zwei Bergleute von Laubuschbach so schwer verletzt, daß der eine namens Pommel sofort verstarb, während man an dem Aufkommen des zweiten, namens Kramer, der sofort nach Kommen des zweiten, namens Kramer, der sofort nach Gießen verbracht wurde, zweifelt. Beide Verunglückte sind Familienbäter.

!/: **Kassel, 2. Mai.** Durch Verfügung des Regierungspräsidenten ist der Inhaber der Maxim-Bar, der Reger

...hundertvollen Jahre aus einer entschwindenden Naturwelt zu schilbern, er zwingt uns unwillkürlich zur Bewunderung von einer hohen Kunst. — Um Granada und die Alhambra kennen zu lernen, bietet sich bei der vom Norddeutschen Lloyd veranstalteten zweiten Mittelmeerfahrt gute Gelegenheit. Die Reise beginnt am 12. Mai in Genua und endet am 3. Juni in Bremerhaven.

!: **Wiesbaden, 2. Mai.** Der Landwirt Karl Hofmann jun., der unter dem Verdacht der Bluttat in Graisfeld verhaftet und wieder freigelassen worden war, ist neuerdings festgenommen worden. Wie es heißt, soll d. Wiederverhaftung auf Grund des Gutachtens des Gerichtschmeifers Dr. Popp (Frankfurt a. M.) erfolgt sein. Von der Staatsanwaltschaft war darüber nichts Näheres zu erfahren. Die Belohnung auf Ergreifung des Mörders ist auf 1100 Mark erhöht worden, da die Verwandten des ermordeten Stein noch 500 Mark ausgesetzt haben. Ueber das Befinden der schwerverletzten Familienmitglieder wird aus Lauterbach berichtet, daß es allen besser geht, und daß Hoffnung besteht, auch die drei Schwerverletzten: Frau Stein, die älteste Tochter und den jüngsten Sohn am Leben zu erhalten.

!: **Coblenz, 2. Mai.** Das vorläufige Ergebnis des Beitrages zur Wehrsteuer im Stadtkreise Coblenz stellt sich, auf 1 735 683 Mark. Das vorläufig ermittelte Steuerföhl für den Stadtkreis an Einkommensteuer beziffert sich auf 970 970 Mark. Die Zuschläge kommen auf 159 842 Mark, gegen 1913 mehr 87 452 Mark. Die Ergänzungssteuer, einschließlich der Zuschläge, stellt sich voraussichtlich auf 195 000 Mark, gegen 1913 um 20 968 Mark mehr. In dieser Ziffer sind mehrere Beträge, für die der Generalpardon in Anspruch genommen worden ist.

!: **Bingen, 1. Mai.** Die Stadtverordneten beschloßen heute, den Rochusberg sowie den auf den Berg führenden breiten Weg, die Rochus-Allee, für den Automobil- und Krafträder-Verkehr zu sperren. Nur die Autos der Villenbesitzer auf dem Berg und am Weg dürfen den Weg benutzen.

!: **Mainz, 3. Mai.** Unter dem Vorsitz von Reichsrat Buhl-Deidesheim tagte heute hier die von Vertretern der Weinbauverbände verschiedener Bundesstaaten besetzte Gesamtausschussung des Deutschen Weinbauverbandes. Im Hinblick auf die bevorstehende Erneuerung der Handelsverträge wurde ein Antrag angenommen, der sich für die unbedingte Notwendigkeit eines höheren Zollsatzes für Wein und eine schärfere Kontrolle der Auslandsweine ausspricht. Ferner wurde ein Antrag angenommen, der zur Linderung des zweifellos vorhandenen Notstandes im deutschen Weinbau gesetzliche Maßnahmen für möglich und notwendig hält.

Vermischte Nachrichten.

* **Granada und die Alhambra.** Der große Schwarm der Vergnügungsreisenden, die alljährlich ihre Schritte zu den Gestaden des Mittelmeeres lenken, wendet in letzter Zeit neben dem sonnigen Italien seine Aufmerksamkeit auch wieder mehr dem spanischen Königreiche zu. Und mit Recht! Spanien ist nicht nur landschaftlich ein außerordentlich schönes Land, sondern auch reich an historisch berühmten Stätten. An erster Stelle ist hier wohl das altmaurische Granada mit der Alhambra zu nennen. Heute eine Stadt von 76 000 Einwohnern, war Granada einstmals der Hauptsitz des drei Millionen zählenden Reiches, das die Araber bei ihrem Vorgehen zur Verbreitung des Islams in Europa gegründet hatten. Bis zu 400 000 Menschen sollen damals in der Stadt gewohnt haben, in der sich 50 gelehrte Schulen, 70 Bibliotheken und zahlreiche Moscheen befanden. Eine mit 1030 Türmen versehene, nur noch in kargen Resten erhaltene Mauer umschloß die Stadt. Heute bietet Granada dem Fremden ein hochinteressantes, malerisches Bild. In einem Meer von Rosen, Hyprossen und Weinlauben liegen die weißen Häuser versteckt und ziehen sich in winkligen Straßen am Flusse der Sierra Nevada hinauf. Den höchsten Punkt der Stadt bildet

* Die „beschleunigte“ Justiz. Zur Beförderung der Akten sollen bei den Berliner Gerichten Automobile eingeführt werden. Bisher wurden die Akten in Einspännern befördert. Doch hat man jetzt die Auto-Beförderung als billiger und schneller erkannt. Die Reichsbehörden waren mit der Anschaffung kleiner Automobile zur Aktenbeförderung vorgegangen.

* 256 Jahre in denselben Geschäftsräumen. Die Tatsache, daß eine Firma 256 Jahre dieselben Geschäftsräume inne hat, dürfte einzig dastehen. Es ist dies laut „Conf.“ bei der Pelzwarenfirma Nitische in Frankfurt a. M. der Fall, die seit ihrer Gründung im Jahre 1658 dieselben Lokalitäten Schnurgasse 57 inne hat, die sie jetzt verläßt. Die Firma ist seit acht Generationen im Besitze der Familie.

* Ein kleiner Beitrag zur Wagner-Verhüllung. Als dieser Tage in Florenz „Parfissal“ aufgeführt wurde, stand, wie der „Tägl. Rundsch.“ mitgeteilt wird, auf dem Theaterzettel u. a.: „Klingsors Garten ist parfümiert mit Imperial-Akazienduft aus dem Geschäft Gebrüder Souze in Paris. Nächste der „Bedienung durch Blumenmädchen“ im „Café Parfissal“ in Berlin das Schönste, was die Parfissalgeschichte bisher aufzuweisen hat!

* Der Byzantinismus treibt nirgendwo widerlichere Blüten als in dem „freien Amerika“, wo man das Privatleben der Milliardäre mit einer Wichtigkeit behandelt, als gäbe es nichts Wichtigeres. Kürzlich heiratete der junge Vincent Astor. Das Hochzeitshaus war während des ganzen Tages von Kinematographen und Photographen dicht belagert, deren Rivalität zeitweise in Schlägereien ausartete. Das Publikum staute sich so, daß die Polizei Maßnahmen treffen mußte, damit der Verkehr nicht behindert wurde.

Interessantes vom Spargel.

Von Dr. Franz Ritter.

(Nachdruck verboten.)

Eine ganze Anzahl von Eigenschaften ist es, die uns den Spargel so lieb und wert macht. Er ist ein Frühlingsbote und als solcher gewissermaßen der Auftakt zu weiteren Genüssen, zu denen Erdbeeren und was uns eben sonst die schöne, mit seinem Erscheinen anbrechende Zeit noch alles bringen wird. Dann aber ergötzen wir uns an seinem Wohlgeschmack und an der Mannigfaltigkeit der Gerichte, die sich aus ihm herstellen lassen. Schließlich aber zählt er nicht mit Unrecht zu den gesunden Gemüsen, über deren Wirkungen man zwar mancherlei übertriebene Vorstellungen hat, die aber nichtsdestoweniger nicht zu unterschätzen sind. Infolgedessen spielt er auch in den Arzneibüchern vergangener Zeiten eine wichtige Rolle. Jahrhundertlang war dies die einzige Rolle, die ihm überhaupt zukam, denn so merkwürdig es auch klingen mag: Es gab eine Zeit, in der die Menschheit den Spargel vollkommen vergessen hatte, in der sie gar nicht mehr wußte, daß es eine derartige Pflanze gab. Nur in den verschwiegene und mit einem so geheimnisvollen Zauber umgebenen „Kräutergärtlein“ der Apotheken und der Klöster fristete er sein Dasein, ließ sich daraus doch so manches heilsame Tränklein bereiten. Freilich muß man sich unter einem solchen Heiltränklein längst entschwundener Zeiten nicht etwa eine jener vorzüglichen Spargelsuppen vorstellen, die wir jetzt so gern genießen. Diese ist nämlich aus den Stengeln bereitet. Der Apotheker und der Klosterbruder des Mittelalters aber warfen diesen weg. Für sie hatte nur die Wurzel Wert, die je-

Wieso es aberkannt werden konnte, ist niemals aufgeklärt worden. Tatsache ist, daß man sich schon bei den alten Ägyptern und Römern an Spargelgerichten ergötzte. Wir wissen ja so genau, was man damals aß, und durch den geistreichen Spötter Martial sowie auch auf anderem Wege sind zahlreiche der ellenlangen Speisefolgen altrömischer Brunnmähler auf uns gekommen. Da tauchte nun neben anderen Delikatessen so und so oft der Spargel auf, den man in mancherlei Zubereitung zu sich nahm und der in besonderen Kulturen gepflegt wurde, die sich draußen in der Campagna befanden. Wie bei uns so brachten auch schon zu römischen Zeiten die Landbewohner in den frühesten Morgenstunden das kostbare Gericht in die Stadt, wo es dann bei den Gelagen mit Freuden erwartet wurde. So gut freilich, wie wir, hatten es die alten Römer nicht. Wir essen ja zweimal am Tage, während der „arme“ römische Schwelger sich nach der damaligen Sitte mit nur einer einzigen Mahlzeit begnügen mußte. Das Mittelalter war den irdischen Freuden abhold. Wie mit so manchen anderen Dingen ist während seiner Herrschaft auch der Spargel verschwunden. Man weiß nicht, wann er wieder auftauchte. In manchen Ländern scheint er ziemlich lange lediglich im Arzneischatz sein Dasein gesüßet zu haben, denn auch der hervorragende Botaniker Vinné, dessen im 18. Jahrhundert aufgestellte Pflanzensystematik ja sicherlich als maßgebend angesehen werden muß, kannte für ihn keine andere Bezeichnung als „Asparagus officinalis“, d. h. „offizineller“ Spargel. Mit dem Worte „offizinell“ bezeichnet man aber und bezeichnet man noch heute alle Stoffe, die im Arzneischatz eine Rolle spielen. Ebenjowenig wie wir wissen, wer den Spargel wieder auf die Tafel brachte, haben wir eine Ahnung davon, wieso man später wieder dazu überging, anstatt der Wurzeln den Stengel zu genießen. Es gibt da allerdings verschiedene Vermutungen. Im Zeitalter der Renaissance begann man von neuem, sich mit den Lebensgewohnheiten des klassischen Altertums zu beschäftigen. Man ahmte römische Gewohnheiten nach. Lorenzo di Medici, der „Herrliche“, gründete auf seinem Landhaus zu Careggi die „platonische Akademie“. Man hielt „Symposien“ ab, man las die alten Dichter, man dichtete selbst und sprach lateinisch. Sollte man bei derartig liebevollem Eingehen auf altrömisches Leben nicht auch wieder auf die Speisekarte römischer Schlemmer gekommen sein und auf ihr den Spargel gefunden haben? Eine andere Version geht von der Vermutung aus, daß vielleicht irgendein etwas ungeschickter Apothekergehilfe anstatt der Wurzel den Stengel des Spargels gekocht hat und man beim Verkosten dann merkte, daß das auch gar nicht so übel war. Sei dem, wie ihm wolle, jedenfalls ist es zu bedauern, daß der Erfinder unserer heutigen Spargelgenüsse nicht mehr bekannt ist: Er hätte wahrlich ein Denkmal verdient!

Tatsache ist es, daß der Spargel zuerst in Italien wieder auf die Tafel kommt. Aber dieser Spargel ist noch nicht unser Spargel von heute. Er ist, wie jede Pflanze, die man nicht pflegt, verwildert. Die Spargel, die man zunächst in Italien verzehrte, waren also ein wildes und deshalb wohl auch ein weniger schmackhaftes Gewächs als der, der jetzt unsere Tafel ziert. Ueber die Geschmäcker ist nun einmal nicht zu streiten und noch gibt es in Italien zahlreiche Leute, die lieber wilden Spargel essen und den Kulturspargel zurückweisen. Manche berühmte Feinschmecker rühmen den letzteren überhaupt nicht an, das wäre gegen ihre Ehre. In anderen Ländern hingegen hat man es verstanden, durch eine geeignete Zucht alle möglichen Spargelsorten heranzuziehen, deren es jetzt angesichts des weiten Verbreitungsgebietes des Spargels, das ganz Europa, Amerika sowie alle Teile Asiens und Afrikas umfaßt, eine wahre Unzahl gibt. Einzelne dieser Sorten haben Weltruf erlangt, wie z. B. die Ulmer Spargel oder die Darmstädter, die Erfurter Niesenspargel usw. usw. Vielfach vermag man es dem Spargel schon anzusehen, woher er kommt. Der Darmstädter Spargel ist weiß, der Kopf des holländischen ist violett oder rot, der des Ulmer grün usw. usw. Manche Spargel, vor allem die Braunschweiger werden wegen ihrer Schönheit und ihres Wohlgeschmacks vielfach als Konserven verarbeitet, andere wieder sind berühmt, weil sie in der Nähe des Meeres wachsen — kurzum, man behauptet vom Spargel wahrlich mit Recht, daß angesichts

Standesamt Diez.
 Bei dem Königl. Standesamt wurden im Monat April 23 Geburten, 10 männl., 13 weibl., 2 Eheschließungen und folgende Sterbefälle eingetragen:

- März 31.: Der Bahnspediteur Georg Wilhelm Ströhm zu Diez, 58 Jahre alt.
 März 31.: Die Elisabeth Fidenfer geb. Schuch zu Birlenbach, 80 Jahre alt.
 April 3.: Die Emmi Minna Dörr zu Freindiez, 6 J. alt.
 April 6.: Die Minna Herta Greckius zu Noll, 1½ J. alt.
 April 7.: Der Obergärtner Robert Karl Ulbricht zu Freindiez, 52 Jahre alt.
 April 12.: Der Kaufmannslehrling Emil Bröck zu Diez, wohnhaft zu Staffel, 15 Jahre alt.
 April 13.: Der Markscheider Jakob Christian Noll zu Freindiez, 73 Jahre alt.
 April 14.: Der Landmann Wilhelm Oppel zu Glüdingen, 68 Jahre alt.
 April 14.: Der Fritz Gustav Paul Gaudies zu Diez, 1 Jahr 5 Monate alt.
 April 14.: Der Agent Heinrich Reim zu Diez, wohnhaft zu Frankfurt a. M., 32 Jahre alt.
 April 19.: Der Maurer Wilhelm August Diehl zu Altdiez, 54 Jahre alt.
 April 19.: Der Johann Kerberger zu Diez, 16½ Stunden alt.
 April 19.: Der Gärtner Hermann Schneider zu Diez, 22 Jahre alt.
 April 25.: Der Friseurlehrling Wilhelm Wissing zu Diez, 17 Jahre alt.
 April 26.: Die Bettchen Schaumburger geb. Lebita zu Diez, 74 Jahre alt.
 April 26.: Der Schweizer Johann Koenig zu Diez, wohnhaft zu Möbelerhof bei Rördorf, 34 Jahre alt.
 April 27.: Der Kanzleihilfe Friedrich Louis Schuch zu Diez, 24 Jahre alt.
 April 30.: Der Landwirt Karl Schmidt zu Diez, 78 J. alt.

Vorschuß- und Sparkassen-Verein

E. G. m. u. H.

zu Holzappel.

Bilanz pro 1913/14.

Activa	ℳ	Passiva	ℳ
Debitoren-Konto	161945,08	Sparkassen-Konto	388264,20
Hypotheken-	269166,51	Kreditoren-	2763,06
Steigschilling-	12188,08	Immobilien-	1400,—
Wechsel-	11535,85	Reservefonds I.	17949,—
Effekten-	16106,35	Stammanteil-	68351,73
Inventar-	149,96	Reservefonds II.	3603,14
Kassa-	7426,07	Gewinn- und	
Banken-	9455,—	Verlust-	5641,77
	ℳ 487972,90		ℳ 487972,90

In der am 26. April 1914 stattgefundenen Generalversammlung wurde eine Dividende von 6½ % festgesetzt.

Am 1. März 1913 betrug die Mitgliederzahl 544

Im Laufe des Jahres sind beigetreten 26
 570

Am Schlusse des Jahres schieden aus:

a) durch Tod 15
 b) durch Austritt 6 21

Mitgliederzahl am 1. März 1914 549

Der Vorstand:

Heinrich Schwarz. Karl Ant. Hahn. Adolf Wilhe